

Zur Kritik des Aeschylos.

Daß die Texteskritik des Aeschylos durch Hermanns Ausgabe hie und da noch nicht zum Abschluß gebracht worden ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Zum Beweise dafür mögen diesmal nur drei Proben dienen. —

B. 256 der Sieben liest man in der älteren Ausgabe so :

Δίραχης τε πηγαῖς οὐδ' ἀπ' Ἰσμηνοῦ λέγω.

Auch die neueste Vergleichung des Medicinis in Ritschls Ausgabe der Sieben bietet nur die Varianten *ἀπισμυνοῦ* anl. und *ἀπ' ἰσμηνοῦ* sec., welches letztere in den Vulgattext übergieng, der begreiflicherweise an Wellauer einen Vertheidiger gefunden hat: *ἀπό ραριόρι significatione est usurpatum, ut sit lere idem quod ἄνευ, χωρίς.* Geel hat meines Wissens zuerst eine Verbesserung der Stelle versucht, indem er Euripid. Phoen. p. 151 *ὑδαί τ' Ἰσμηνοῦ* schrieb. Diese Conjectur hat insofern großes Glück gemacht, als dieselbe nicht bloß von L. Dindorf (*ὑδαί τ' Ἰσμηνοῦ*) und W. Dindorf (*ὑδατά τ' Ἰσμηνοῦ*), sondern sogar von Hermann (*ὑδαί τ' Ἰσμηνοῦ*) in den Text aufgenommen worden ist. Nur Prien, soviel ich weiß, hat gegen die scheinbar gelungene Conjectur Bedenken erhoben (Rhein. Mus. IX, S. 239), indem er das *λέγω* in dieser Verbindung mit Recht als überflüssig und matt bezeichnet. Wenn er selbst aber zur handschriftlichen Ueberslieferung zurückkehrend *οὐδ' ἀπ' Ἰσμηνοῦ λέγω* = auch den Zömenos übergehe ich nicht — schreibt, so ist dieses eben so wenig zu billigen. Denn abgesehen von der bedenklichen Emesis sieht man durchaus nicht ein, wozu sich Aeschylos der sonderbaren Ausdrucksweise „auch den Zömenos übergehe ich nicht“ (eigentlich verweigere ich nicht) bedient haben sollte. Ich denke, der richtigen Verbesserung ist noch Niemand auf die Spur gekommen, obwohl die ganze Structur des Sages dazu einen ziemlich sichern Anhalt gibt. *Λέγω* wird nämlich häufig parenthetisch gebraucht, so daß es etwas Vorhergehendes näher erläutert. Vgl. B. 470 dieses Stückes *ἄλω δὲ πολλήν, ἀσπίδος κύκλον λέγω* oder B. 590 *οὗτος δ' ὁ μάντις, νῖον Οἰκλέους λέγω.* Also liegt auch in *οὐδ' ἀπ'* vermuthlich die Apposition zu

Δίρκης πηγαῖς. Diese gewinnen wir, wenn wir durch ganz geringe Aenderung οὐθατ' und folglich den ganzen Vers so schreiben:

Δίρκης τε πηγαῖς, οὐθατ' Ἰσμηνοῦ λέγω.

Die Quellen des Dirkebaches, der sich in den Zemenos ergießt, sind gleichsam die Brüste des Zemenos. Welch' anschauliche und prägnante Bezeichnung der hydrographischen Verhältnisse Thebens! Die Fruchtbarkeit des Dirkebaches ist überdies noch aus B. 289 desselben Stückes bekannt: ὕδωρ τε Δίρκαϊον, εὖ || τραφέστατον πομάτων || ὄσων Ἴησιν Ποσειδᾶν ὁ γαῖάοχος. Dasselbe Altribut braucht Aeschylus von der Muttermilch Choeph. B. 886 οὐλοῖσιν ἔξήμελας εὐτρεφῆς γάλα. — Bei Weitem schwieriger, aber für die Kritik um so lehrreicher ist die Behandlung der zweiten Stelle B. 374 fg. Der Vulgattext bei Wellauer lautet:

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,

ὅστις βοῆν σάλπιγγος ὀρμαίνει μένων.

Hermann hat mit Recht an der lästigen Wiederholung: μένει — μένων Anstoß genommen. Auch liegt die Vermuthung, daß der eine Ausdruck zur Entstehung des andern den Anlaß geben mochte, nahe genug. Ebenso gerechtfertigt ist Hermanns Bedenken in Betreff des ὀρμαίνει, welches dem Sinne nach hierher nicht paßt und dessen Gebrauch überhaupt bei den Tragikern nicht nachweisbar ist. Denn daß es noch weniger an einer andern Stelle, Agam. B. 1348, zu dulden ist, darüber verweise ich der Kürze wegen ebenfalls auf Hermann. Unserer Stelle hat nun Hermann, indem er statt μένει mit Schütz βρέμει und statt ὀρμαίνει aus eigener Vermuthung ὀργαίνει schrieb, folgende Gestalt gegeben:

ἵππος χαλινῶν δ' ὡς κατασθμαίνων βρέμει,

ὅστις βοῆν σάλπιγγος ὀργαίνει μένων.

Diese Aenderungen wird man aber schwerlich gutheißen können, wenn man die ganze Stelle mit unbefangenen Augen betrachtet. Den ersten der beiden Verse halte ich nämlich für unantastbar, da er einen vortrefflichen Sinn gibt und es auch an und für sich wahrscheinlicher ist, daß das vorangehende μένει die Entstehung des nachfolgenden μένων veranlaßt hat, als umgekehrt. Es sind also in dem zweiten Verse zwei Fehler zu heben: der eine steckt in ὀρμαίνει,

statt dessen man ohne vieles Bedenken ὄρμᾶ schreiben wird. Jetzt bliebe noch νει-μένων (NEI-MENON) oder nach andern Handschriften νων-μένει (NON-MENEI) übrig, worin ich ein Participium mit poetischer Färbung, welches noch mehr als μένων die Kampfbegierde und die Ungebuld des auf den Schall der Trompete harrenden Rosses bezeichnet, erblicke — es ist -- ΜΩΜΕΝΟΣ. Demnach sind die beiden Verse nach unserer Verbesserung so zu schreiben:

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοῆν σάλπιγγος ὄρμᾶ μὴ μένος.

Der so gewonnene Ausgang des Verses — — | — — — steht freilich in direktem Widerspruche mit der bekannten Porson'schen Beobachtung; aber sollte der Dichter, der sich diese rhythmische Form bei einem Eigennamen erlaubt hat (Vers. B. 316), dieselbe Freiheit nicht in noch höherem Maße für sich beansprucht haben, wenn er durch eine derartige Malerei des Rhythmus einen besonderen Zweck erreichen konnte? In der That ist das Anstürmen des kampfmuthigen Rosses an unserer Stelle durch den schwerfälligen Spondeus im fünften Fuße eben so schön veranschaulicht, wie die Last des Atlas in dem bekannten Euripideischen Verse:

Ἄτλας ὁ χαλκίοισι νότοισι | οὐρανόν.

Sollte indeß die von mir versuchte Verbesserung nicht den gehofften Beifall finden, so muß ich es geübteren Kritikern überlassen, etwas besseres aufzufinden. Denn man wird sich doch nicht etwa, wie W. Dindorf, dabei beruhigen wollen, die Stelle nach Tyrwhitt und Brunck so zu schreiben:

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοῆν σάλπιγγος ὄρμαίνει κ λ ὦ ν.

Zu bedauern ist es übrigens, daß Frieis, der ebenfalls Hermanns Ansicht verwirft, sich nicht bestimmt über diese Stelle ausgesprochen hat. —

Der arg entstellte Vulgattext der dritten Stelle (B. 557) lautet also:

καὶ τὸν σὸν αὖθις πρόςμορον ἀδελφεόν.

Weber läßt sich πρόςμορον irgendwie erklären, noch hat der Vers

die richtige metrische Form. Dazu kommt noch, daß das Adjektivum *ἀδελφεός* dem Trimeter der Tragiker durchaus fremd ist. Die neuesten Verbesserungsversuche, nämlich von Hermann:

καὶ τὸν σὸν ἀδῆς ἐς πατρὸς μοῖραν κάσιν

und von Prien:

καὶ τὸν σὸν ἀδῆς ἀὐθρομόσπορον κάσιν

haben mit den früheren Versuchen, welche man in großer Menge bei Wellauer aufgeführt findet, den Fehler gemein, daß sie sich beide von der handschriftlichen Ueberlieferung zu weit entfernen, ohne die Entstehung eines so starken Verderbnisses auf eine überzeugende Weise nachgewiesen zu haben. Ich für meinen Theil gehe von der Ueberlieferung aus und schreibe vorerst *πρὸς μόρον*. Polyncides wird als *μόρος* des Teokles bezeichnet, ebenso wie später B. 732 Oedipus *μόρος* des Laios genannt wird: *ἐγένετο μὲν μόρον αὐτῷ || παροκτόνον Οἰδιπόδαν*. Vgl. dazu Choeph. B. 1070 fg. *νῦν δ' αὖ τρίτος ἤλθε ποθεν σωτήρ, || ἢ μόρον εἶπω*; Dieser eigenthümliche Ausdruck *μόρος* zur Bezeichnung einer Person wurde nun mutmaßlich schon sehr früh durch *ἀδελφός*, was sich in G. und bei Rob. vorfindet, erklärt und als Glossen daneben oder darüber geschrieben. Eben dieses *ἀδελφός*, woraus später, um dem Verse einigermaßen zu genügen, *ἀδελφεός* wurde, verdrängte im Laufe der Zeit das ursprüngliche Attribut des Wortes *μόρος*. Vielleicht läßt sich dieses nach Frag. 323, 4 auf folgende Weise herstellen:

καὶ τὸν σὸν ἀδῆς πρὸς μόρον (πενρωμένον).

Coniç in Westpreußen.